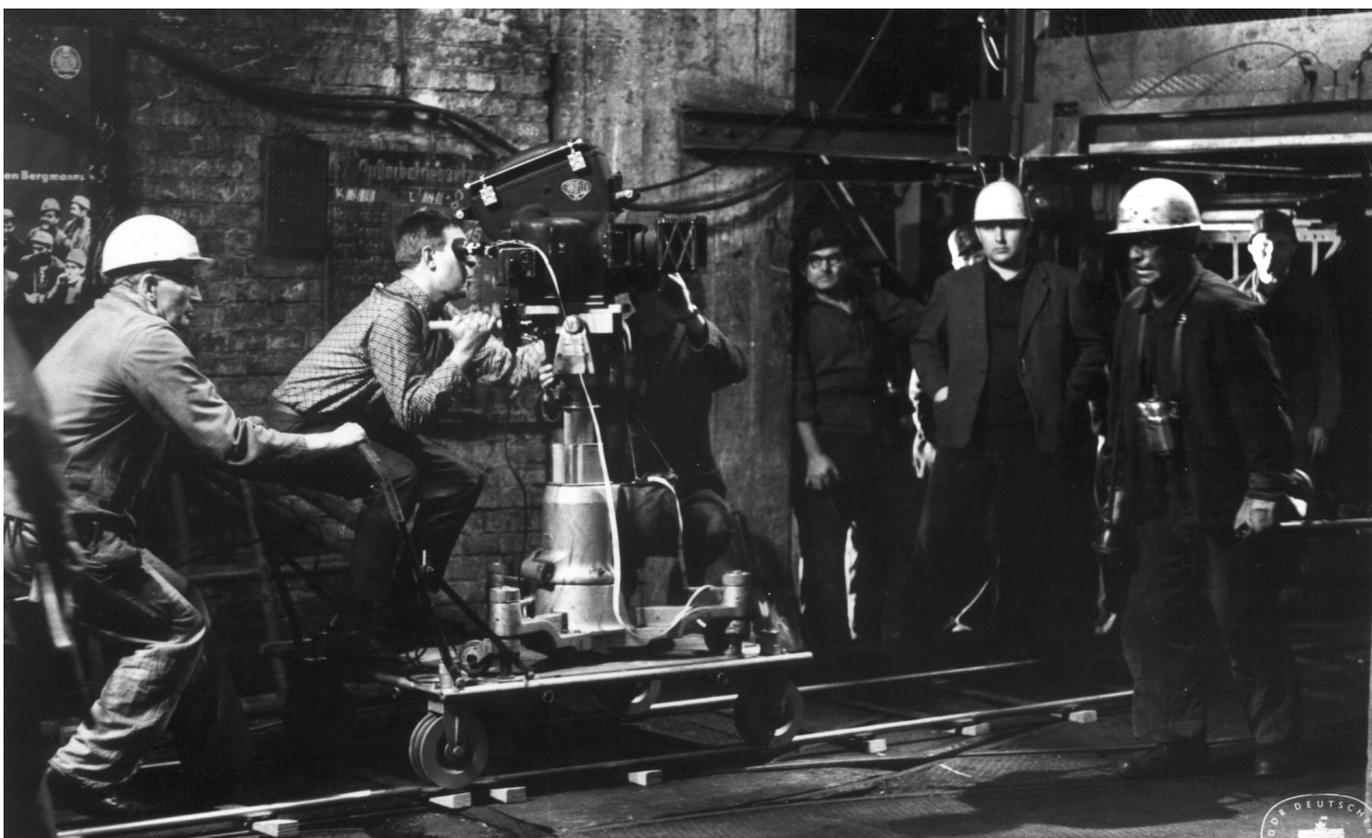


Zum Jubiläum:

Filmmatinee „Irrlicht und Feuer“



Dreharbeiten zu „Irrlicht und Feuer“: Max von der Grün umstrittenes Bergarbeiterdrama wurde 1966 mit Jürgen Vohrmann in der Hauptrolle verfilmt. Regie des DDR-Zweiteilers führten Heinz Thiel und Horst E. Brandt. Foto: Deutscher Fernsehfunk (DFF)

Unsere Gesellschaft feiert Geburtstag. Ihren 25.!

Im Jahr 1988 ergriffen Vertreter wichtiger Kultur- und Bildungseinrichtungen gemeinsam mit Gewerkschaftern die Initiative, einen Förderverein für das Fritz Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt in Dortmund zu gründen.

Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde der damalige Vorsitzende des DGB Dortmund, Guntram Schneider, heute Minister für Arbeit, Soziales und Integration des Landes NRW, gewählt. Weiter arbeiteten damals im Vorstand Rüdiger Saraika, Ernst Söder und Roland Pauls.

Gezielte, auch materielle Unterstützung erhielt der Förderverein von prominenter Seite, von bekannten Politikern, Schriftstellern und Wissenschaftlern. Mitglied wurden Heinz Werner Meyer, Vorsitzender des DGB, Max von der Grün, Prof. Dr. Walter Fabian,

Horst Zeidler, Walter Behrendt, Heinz Westphal, Dr. Harald Koch, Prof. Frank Trommler aus Philadelphia / USA und viele andere.

Ziel war es damals wie heute, Sponsoringmittel und Zuwendungen für Ankäufe, Veröffentlichungen und Veranstaltungen des Instituts und der Gesellschaft einzuwerben, eine (auto-)biografische Schriftenreihe herauszubringen, Kontakte zu anderen Institutionen zu entwickeln, die sich der Überlieferung von Geschichte und Kultur der Arbeiterbewegung widmen oder die zukunftsweisend in die Arbeitswelt hineinwirkten.

Die Jubiläumsveranstaltung ist für Anfang November im Dortmunder Museum für Kunst- und Kulturgeschichte geplant. Lesungen und eine Filmmatinee sind in Vorbereitung.

Unsere Gesellschaft steht in der Tradition und Kultur der Arbeiterbewegung. Wir wissen aber auch, dass die Gegenwart und Zukunft der Arbeit überaus dynamischen Veränderungen unterliegt. Auch diesen Veränderungen werden wir uns zuwenden, indem wir Impulse setzen.

Ihr Eberhard Weber

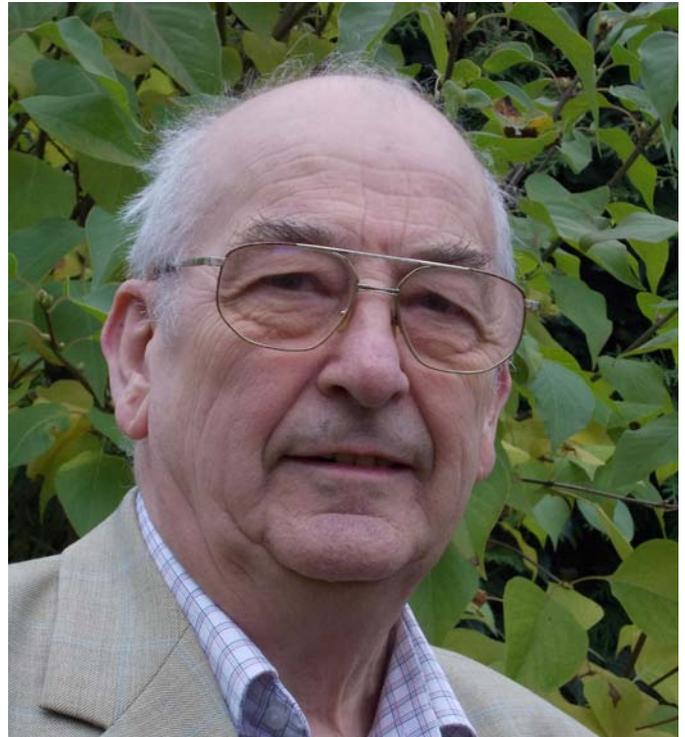
Nach Untertage: Hans Völkel erinnert sich an seine Jugend im Bergbau

In der autobiografischen Schriftenreihe der Fritz Hüser-Gesellschaft ist ein neuer Band erschienen. In "Nach Untertage" erinnert sich Hans Völkel, wie er, ein schlesischer Flüchtlingsjunge aus Niederbayern, in den Ruhrbergbau kam. (Essen, Klartext 2013, ISBN: 978-3-8375-0768-3).

Die Schriftenreihe vermittelt Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Welt der Arbeit - und zwar aus der Sicht derjenigen, die diese Welt als Arbeitnehmer aus eigenem Erleben miterlebt und mitgestaltet haben. "Nach Untertage" beschreibt - vorrangig, aber nicht nur - die Welt des Bergbaus in der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der aus einer schlesischen Flüchtlingsfamilie stammende Autor zog 1951 von Niederbayern ins Ruhrgebiet, um auf der Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort eine Berglehre zu beginnen. Damals war der Steinkohlenbergbau die entscheidende Schlüsselindustrie für die Wirtschaft: Werber der Zechengesellschaften und Arbeitsämter lockten im ganzen Bundesgebiet mit dem Versprechen einer guten Ausbildung und eines sicheren Arbeitsplatzes Tausende von jungen Männer ins Revier. In seinen Lebenserinnerungen lässt Völkel die bergmännische Ausbildung dieser Zeit, die Freizeitgestaltung der Berglehrlinge und das Leben im Berglehrlingsheim wieder lebendig werden. Dauerhaft im Bergbau geblieben ist Hans Völkel allerdings nicht - wie viele seiner Altersgenossen. Sein Berufsleben beendete er als Gründer und Leiter der Zentralstelle für Präparationstechnik an der 1961 gegründeten Ruhr-Universität Bochum und Lehrer an der 1976 ebenfalls von ihm initiierten Höheren Berufsfachschule für präparationstechnische Assistenten. Aus der Sicht von innen, aber mit dem Abstand von heute, spiegeln seine Lebenserinnerungen daher nicht nur die Geschichte des Ruhrbergbaus in der Nachkriegszeit, sondern auch die Entwicklung des Ruhrgebiets zwischen Wiederaufbau und Strukturwandel und die Erfahrungen der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik.

Die ersten Reaktionen auf das Buch sind überaus positiv, so unter anderem von Prof. Jochen Oltmer vom Institut für Migrationsforschung



Nach Untertage: Hans Völkel erinnert sich an seine Jugend im Bergbau.

und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück, einem der führenden Migrationsforscher Deutschlands. Wer einmal angefangen hat, es zu lesen, kann es so schnell nicht mehr aus der Hand legen. Die Dortmunder Lokalpresse stellte es in zwei ausführlichen Artikeln vor, eine Reihe von Zeitschriften (Forum Geschichtskultur Ruhr, Industriekultur, Bergbau, Der Anschnitt, Niederrheinische Blätter, Passauer Neue Presse, Schlesischer Kulturspiegel) will es rezensieren.



Günter Westerhoff zum 90. Geburtstag

Am 26. März feierte Günter Westerhoff seinen 90. Geburtstag. Sein Beruf als Bergmann und seine Heimat, das Ruhrgebiet, bestimmen die Themen seiner Texte. Als Mitglied der „Dortmunder Gruppe 61“ kannte er Fritz Hüser und Max von der Grün.

1923 in Essen geboren, wuchs Westerhoff im Arbeitermilieu auf. Die Eltern waren beide Kruppianer. Nach der Schlosserlehre arbeitete er auf einer Mühlheimer Zeche, als Soldat im 2. Weltkrieg begann er zu schreiben. Seine bevorzugte Form war die Lyrik, zu seinem Werk zählen aber auch Prosatexte und Hörspiele. Westerhoff verstand es, die Gegensätzlichkeit der Lebensbedingungen in seinem literarischen Schaffen nachvollziehbar und authentisch darzustellen. Daneben galt sein Interesse dem Bandoneon, das er spielte und für das er komponierte und der Archäologie. Seine Heimatstadt Mühlheim ehrte ihn 1980 mit dem „Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft“. Im selben Jahr sendete der NDR „Der Nachwelt eine Botschaft“, ein Filmporträt Westerhoffs von Klaus Wildenhahn.

Günter Westerhoff lebt in der Zechenkolonie „Mausegatt“ in Mühlheim an der Ruhr. Seinen Vorlass hat er dem Fritz-Hüser-Institut vor einigen Jahren übergeben.

Foto: agenda Verlag Münster

Deutsch-französischer Dialog in Dortmund

(rw) Zwölf Erzählungen über die Arbeit - von französischen und deutschen Autoren - finden sich in dem im Münsteraner Verlag Aschendorff erschienenen Band „Gesetz vom Fall der Körper“. Um das noch druckfrische Werk ging es auch Ende April in Dortmund, Bochum und Bergkamen. Workshop, Lesung und Spaziergang am Phoenix-See – so lautete das Programm des deutsch-französischen Dialogs in Dortmund.

Arbeit ist nicht gleich Arbeit. Deutsche und Franzosen haben einen unterschiedlichen Arbeitsbegriff, haben jeweils eigene Sozialphilosophien entwickelt. So die Ausführungen von Dr. Wilfried Kruse von der Sozialforschungsstelle Dortmund in dem von Jens Dirksen (WAZ) moderierten Workshop in der Stadt- und Landesbibliothek. Auch wenn der Schwiegersohn des Karl Marx das Recht auf Faulheit eingefordert habe – die Franzosen sähen in der Arbeit grundsätzlich ein Bürgerrecht. Die Deutschen dagegen huldigten einem „emphatischen, hoch aufgeladenen Arbeitsbegriff“ - bis hin zum Arbeitsmissbrauch im Nationalsozialismus („Arbeit macht frei“).

Der Bochumer Autor Werner Streletz konstatierte die Ohnmacht und das Schweigen von Literaten und Liedermachern angesichts aktueller Krisen (Opel), führt aber selbst in seinem in der Kokerei Hansa gelesenen Text alle klassenkämpferischen Impulse ad absurdum. Sein Held, der einen tödlichen Autounfall verursacht hat, bestraft sich - durch immer härteres Arbeiten.

Und die Franzosen? Sie erkennen das Paradox hinter der Frage „Das retten, was uns tötet?“ und fordern schöpferische Strategien und Schreib-Offenheit. Nicht über Arbeit müsse man reden, sondern über die Menschen, die an der Arbeit leiden.

Während Gilbert Desmée in seinem Monolog „Je suis“ dem Arbeitslosen nicht Arbeit, wohl aber Würde als Rettung mitgeben will, gräbt Jean-Louis Rombour in der Geschichte der Picardie – und fördert Groteskes zu Tage: Die Kirche von Beauval steht ausgerechnet über einem riesigen Phosphat-Vorkommen. In Jean-Paul Dekiss' hochge-



Deutsche und französische Autoren in Hörde am Phoenixsee. v. l.: Stadtführerin, Gast, Gilbert Desmée, Heinrich Peuckmann, Jean-Paul Dekiss, Tatjanan Arfel, Werner Streletz, Gerd Puls, Eberhard Weber

lobtem Text „Desillusion“ dagegen wird das Muss der Arbeit generell infrage gestellt. Die Geschichte eines Globalesisch-Übersetzers ist befreiend komisch.

Dazu passten die spontane Vortragsweise des Vorlesers Ludger Burmann und das musikalische Geschick des Blues-Mundharmonikaspielers Werner Volkner, der auch der Internationalen ironische Töne mitzugeben wusste.

Der Dialog wurde durch das Netzwerkprojekt „Literaturland Westfalen“, die Kunststiftung NRW und das Kulturbüro Dortmund gefördert.

Das Buch: Jean-Paul Dekiss / Hanneliese Palm (Hrsg.): *Loi de la chute des corps. Douze nouvelles du travail / Gesetz vom Fall der Körper. 12 Erzählungen über die Arbeit.* Aschendorff-Verlag, Münster

In der Reihe „80 Jahre Bücherverbrennung“

Walter Gödden: “Hingeduckt wie ein Tier lauert die Fabrik“. Erich Grisar – ein Autor zwischen allen Stühlen.

Die westfälische Literatur habe „etwas gutzumachen an Erich Grisar“, schreibt Dieter Sudhoff in seiner Monographie „Die literarische Moderne in Westfalen“ – und hat Recht damit. Grisar (1898 bis 1955) begann als hochambitionierter expressionistischer Autor, schrieb populäre Arbeiter-Sprechchöre, war Journalist, Reisebuchautor, Unterhaltungsschriftsteller. Während des Nationalsozialismus stand Grisar unter Publikationsverbot. Es sind nicht zuletzt die Brüche, die den Werdegang dieses Autors so spannend machen und Fragen aufwerfen. Bei allem Pendel zwischen Themen und Genres bleiben jedoch auch Gemeinsamkeiten: Grisars sozial-politische Ader, sein

Festhalten am Wohnsitz Dortmund (wo er sich auch als literarischer Organisator hervortat) und vor allem seine brillante Fabulierlust, die ihn zum Schreiben animierte, ja drängte.

Walter Gödden, der ihn vorstellt, ist Geschäftsführer der LWL-Literaturkommission für Westfalen, Leiter des Museums für Westfälische Literatur und Hochschullehrer an der Universität Paderborn. Zahlreiche Veröffentlichungen, auch Hörspiele und Essaybände.

Freitag, 17. Mai 2013, 19 Uhr
Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

MELDUNGEN

Reding-Manuskripte ins Hüser-Institut

Mit Hilfe der Literaturförderung des Landes NRW und Dank der Unterstützung der Fritz Hüser-Gesellschaft ist es gelungen, den Vorlass des Dortmunder Autors Josef Reding für das Fritz Hüser-Institut zu gewinnen. Es handelt sich um einen umfangreichen Bestand an Korrespondenzen und Manuskripten.

Sprechchor von Bruno Schönlink

Für ihr Hörspiel „Stadt der 1000 Feuer“ haben die Autoren Oliver Augst und John Birke große Teile aus dem Sprechchor „Der gespaltene Mensch“ von Bruno Schönlink verwendet und somit die Erinnerung an die Tradition der Arbeiterchöre bewahrt, die ansonsten fast vollkommen in Vergessenheit geraten sind. „Stadt der 1000 Feuer“ wurde am 23. Januar im Hessischen Rundfunk und am 24. Januar im SWR gesendet. Das Fritz Hüser-Institut hat einen Mitschnitt erhalten.

An den Rändern der Literatur

Der Autor Martin Rooney hat in der Bremer Buchhandlung Leuwer den Band „Schreiben an den Rändern der Literatur“ der Schriftenreihe des Fritz Hüser-Instituts vorgestellt, der sich im Wesentlichen mit der Gruppe 61 befasst. Rooney hat darin in Erinnerung an Fritz Hüser und im Bemühen um die Wiederentdeckung des Schriftstellers Armin T. Wegner einen Beitrag publiziert.

Akustisch Reisen mit Karl-Heinz Gajewsky

Eine „akustische Reise durch die Literaturlandschaft Ruhr“ können literarisch Interessierte mit Karl-Heinz Gajewsky bei reviercast.blogspot.com im Internet unternehmen. Aktuelle literarische Ereignisse im Ruhrgebiet sind dort festgehalten und können nachgehört werden. Gajewsky stellt dem Fritz Hüser-Institut seine technischen Möglichkeiten immer wieder zur Verfügung, um alte Aufnahmen zu digitalisieren. Er dokumentiert Tagungen und Vorträge. Für diesen Service ist das Institut dankbar.

Tombrock-Werke wandern mit

In der Wanderausstellung „Anpassen - Überleben - Widerstand“ des LWL-Museumsamtes werden auch Werke von Hans Tombrock aus den Beständen des Fritz Hüser-Instituts gezeigt. Dazu der Westfalen-Spiegel: „Ungesehene Bilder. Eine Ausstellung dokumentiert die

unterschiedlichen Wege, die westfälische Künstler der ‚verlorenen Generation‘ im Nationalsozialismus gegangen sind.“ Kurator Klaus Köster: „Historische und kunsthistorische Aspekte werden unter der Prämisse zusammengeführt, dass Kunst niemals abgehoben von den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen in ihrer Entstehungszeit existiert.“ Zu sehen in Münster (Stadtmuseum, bis 1. April 2013), Detmold (Lippisches Landesmuseum, 3. Mai bis 28. Juli 2013) und Wewelsburg (Kreismuseum, 15. September bis 24. November 2013).

Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am 6. November um 18.00 Uhr im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund statt. Zum Thema „Kultur in Not!“ wird der Dortmunder Stadtdirektor und Kulturdezernent Jörg Stüdemann sprechen.

Exkursion nach Mannheim

Die diesjährige Exkursion unserer Gesellschaft führt uns am 28. und 29. Juni nach Mannheim ins Technoseum, dem Landesmuseum für Technik und Arbeit. Wir besuchen dort die sehr beachtete Ausstellung „Durch Nacht zum Licht – Geschichte der Arbeiterbewegung 1863 – 2013“. Interessenten wenden sich bitte an: weber@arbeiterkultur.de oder postalisch an die Fritz Hüser-Gesellschaft.

„Wird Zeit, dass wir leben“

Der Roman „Wird Zeit, dass wir leben“ von Christian Geissler, dessen Nachlass sich im Fritz-Hüser-Institut befindet, wird im Berliner Verbrecher-Verlag neu aufgelegt. Der Roman erschien erstmals 1977 und erzählt einer wahren Begebenheit folgend die Geschichte eines Hamburger Polizisten, der 1933/1934 versuchte, Widerstandskämpfer aus Polizeigewahrsam zu befreien. In Kooperation mit der Christian-Geissler-Gesellschaft wird Prof. Georg Fülberth am 17. Oktober, 19.00 Uhr in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache das Werk in einen historischen und literarischen Kontext stellen.

Zum Jubiläum: Filmmatinee „Irrlicht und Feuer“

Den 25. Geburtstag unserer Gesellschaft verbinden wir mit einer literarisch interessanten cineastischen Besonderheit: die Verfilmung von Max von der Grüns umstrittenen Bergarbeiterdrama „Irrlicht und Feuer“ mit Jürgen Vohrmann in der Hauptrolle (DEFA 1966). Die Veranstaltung findet am Sonntag, 17. November um 11.00 Uhr in der Dortmunder Schauburg, Brückstraße statt.

MITGLIEDSCHAFT

Sie können uns durch eine Mitgliedschaft unterstützen.

Jahresbeiträge:

Einzelmitglieder 20 €, Ehepaare 30 €, Institutionen, Vereine 50 €

Ich möchte Mitglied der Fritz Hüser-Gesellschaft werden.

Name: _____ Anschrift: _____

Beitrag: _____ jährlich

E-Mail-Adresse: _____ Datum, Unterschrift _____



Fritz Hüser-Gesellschaft
Grubenweg 5
44388 Dortmund